

Leipziger Tageblatt

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 460

Veröffentlichung und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 8

Sonnabend, den 9. September

Verkehrs-Verzeichnis Nr. 14992 14993 und 14994

1916

Bergebliche Angriffe zwischen Blota-Lipa und Dnjestr

Der deutsche Heeresbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 9. September.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die feindlichen Infanterieangriffe an der Somme ließen sich über nach.

Eine englische Teilunternehmung am Fourcaux-Walde und nördliche französische Angriffe gegen den Abschnitt Berny-Denicourt sind mißlungen.

Wir säuberten kleine in Feindeshand gebliebene Teile unserer Stellung. Der Artilleriekampf geht weiter.

Nachts der Maas lebte das Gefecht nördlich der Feste Souville wieder auf. Nach wechselvollem Kampf haben wir einen Teil des hier verlorenen Bodens wieder in der Hand. Nachts heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer vom Werk Thiaumont bis zum Chapitre-Walde.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Nichts Neues.

Heeresfront des

Generals der Kavallerie Erzherzog Carl

Die fortgesetzten russischen Angriffe zwischen der Blota-Lipa und dem Dnjestr hatten auch gestern keinen Erfolg. Durch Gegenangriffe wurden eingebrungene feindliche Abteilungen wieder aus unseren Gräben und an der Front der ottomanischen Truppen über die russischen Ausgangsstellungen hinaus zurückgeworfen. Ueber tausend Gefangene und mehrere Maschinengewehre sind eingebracht.

In den Karpaten steht der Gegner starke Kräfte gegen unsere Höhenstellungen westlich und südwestlich von Schipolj und bei Dorna Wakra an. Nordwestlich des Capul wurde dem Drucke nachgegeben.

Balkan-Kriegsschauplatz

Bei Dobric ist der erneute feindliche Angriff wiederum gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister.
Luden dorff.

Eine neue Schlacht bei Seres

(z.) Köln, 9. September. (Eigener Drahtbericht.)

Die „Köln. Ztg.“ berichtet: Laut dem „Haager Nieuwe Courant“ wird aus Athen an die „Tribuna“ gemeldet, daß nach den letzten Nachrichten von der mazedonischen Front eine große Schlacht im Gange sei zwischen den alliierten Truppen und bulgarisch-deutschen Streitkräften am linken Ufer der Struma im Gebiet von Seres. Man schätzt, daß mehr als 100 000 Mann daran beteiligt sind. Von beiden Seiten seien ungeheure Mengen Artillerie in den Kampf gezogen worden.

Die Niederlage der Russen bei Dobric

mit. Sofia, 9. September. (Drahtbericht.)

Ueber den Zusammenstoß der bulgarischen Truppen mit den Russen nördlich Dobric meldet „Kambana“: Eine russische Brigade ging, unterstützt von rumänischer Infanterie und Artillerie, in dichten Reihen gegen zwei bulgarische Bataillone vor. Die Bulgaren ließen die russischen Reiter nahe herankommen und schloßen dann die ganze Brigade mit vernichtendem Feuer nieder. Die Rumänen ergriffen panikartig die Flucht und wurden von den Bulgaren bis Pischelazowo verfolgt. Das ganze Schlachtfeld ist von russischen Leichen bedeckt; darunter befindet sich auch der Brigadekommandeur. Nur ein Oberleutnant wurde mit seiner Ordnung verdammt gefangen genommen. Als die Russen um Gnade baten, weil sie Brüderchen seien, antworteten die Bulgaren, niemand habe sie zur Hochzeit geladen. Die bulgarischen Soldaten waren besonders erbittert, weil sie in der Dobrichschen Kaserne 80 Leichen von unschuldigen Bulgaren fanden. Andere hervorragende Bürger hatten die Rumänen weggeführt. Während der Schlacht brachten Weiber und Kinder Wasser zur Kühlung der Maschinengewehre in Kriegen und Kesseln herbei.

Neue Siegesbeute von Lutrahau

(z.) Köln, 9. September. (Eig. Drahtbericht.)

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia zu dem Siege bei Lutrahau, daß sich die Zahl der gefangenen Rumänen um tausend erhöht hat und außerordentlich große Mengen von Lebensmitteln, darunter 400 Waggons Getreide, erbeutet wurden.

(z.) Wien, 9. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Budapest: Wie der „N. O.“ berichtet, macht die Zahl der bei Lutrahau gefangenen Rumänen ungefähr 30 000 aus.

mit. Sofia, 9. September. (Drahtbericht.) Alle Wälder feiern die glänzenden Siege in der Dobrudschka. „Echo de Valgarie“ schreibt: In vier Tagen haben unsere tapferen Regimenter,

unterstützt durch die braven deutschen Kameraden, dem Feinde erschütternde Schläge beigebracht. In vier Tagen erlitten sie den Ruin. Das über Bulgarien und dem Bündnis strahlte, dem unser Geschick unerschütterlich verbunden bleibt. Die Dobrudschka ist frei. Der Walachei läßt von seinem Raube von 1913 nur noch Silikria. Ueber die Russen schreibt das Blatt: Die Russen wollten die Reihen unserer Feinde verstärken und sind unsere Feinde. Wir werden sie nach demselben Maße messen.

„Doenni Boelja“ hebt hervor, daß Lutrahau im Sturm genommen wurde. Bereits wenige Stunden nach Beginn des Angriffs seien die Befestigungen eine nach der anderen gefallen. Der Fall einer modernen Festung in einem Tage werde eines der bemerkenswertesten Ereignisse des Krieges bleiben. Durch Befangenahme, Verwundung und Tötung sei bei Lutrahau fast ein Jähnel der rumänischen Armee ausgeschieden. Die Befestigungen seien äußerst stark gewesen, die Forts seien zehn Meter breit gewesen und hätten Drahthindernisse gehabt. Der Fall Lutrahau werde die ganze Dobrudschkafront günstig beeinflussen.

Die Kämpfe an der Somme

(Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters.)

(z.) Großes Hauptquartier, 8. September.

Auf dem größten Teile der deutschen Front ist wieder die Artillerie die Hauptträgerin des Kampfes geworden. Die englische Infanterie ist gänzlich, die französische zum Teil in ihren Gräben geblieben. Diese durch die feste Erstschöpfung nach dem ununterbrochenen vierwöchigen Massenkampf nur zu natürliche Erscheinung war vorauszusetzen. Dafür setzte hartes Artilleriefeuer gegen die Landstellungen an der ständischen Käse ein. Auch behielten nicht weniger als zehn Fliegergeschwader das Hinterland von Seres mit Bombenwürfen. Beim Fourcauxwald verhielt es sich der Feind, mit Seggen heranzukommen, während im Delsilowald kleinere Handgranatankämpfe stattfanden. Schließlich der Somme unternahm die Franzosen einige schwache Vorstöße. Sie kamen dort nur westlich Berny ein wenig vor. Bei Chilly wurde der eingebrungene Feind mit Verlust von etwa 400 Gefangenen und zwei Maschinengewehren wieder hinausgeworfen.

Der Jubel der Truppen, die nun dem ersten Besuch des Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Westen entgegensehen, ist unbeschreiblich. Jeder einzelne erhofft den großen Augenblick, der schließlich nur wenigen der zahlreichen Soldaten beschieden sein kann. Hindenburg steht geradezu jugendlich aus. Seine monumentale Selbstgestalt ragt weit über die Menge, die ihn mit stürmischen Hurraufen begrüßt, als er mit dem Kronprinzen und Erzherzog Ludendorff erscheint. Karl Freiherr von Reben, Kriegsberichterstatter.

Die Kämpfe an der siebenbürgischen Front

(Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters.)

(z.) A. u. K. Kriegspressequartier, 8. September.

An der rumänischen Front ist die Lage im wesentlichen unverändert; bis auf den Abschnitt von Petrosceny, wo Kämpfe begonnen haben, die noch in der Entwicklung sind. Dort versuchten beiderseits der Petroscenyer Straße die Rumänen etwas weiter im Komitat Hatseg vorzudringen und stießen auf den Widerstand unserer Truppen. Bei Marosj-e (Oláshely) sind die Rumänen über diesen Ort nicht hinausgekommen. Schließlich davon, in der Dik, wurden eigene Kräfte, einem überlegenen Angriff ausweichend, in das Bargilla-Gebirge verlegt. An der anschließenden Front in der Bukowina entspannen sich wieder heftige Kämpfe, die im Raum von Jacobens besonders erbitterten Charakter annehmen. Dort befinden sich die gasausgebauten Stellungen von Mejlancje, die die Straße nach Dornawakra beherrschen.

Heinrich Wobnik, Kriegsberichterstatter.

König Ferdinand in der Dobrudschka

(Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters.)

(z.) Von der rumänischen Grenze, 8. September. König Ferdinand ist von der Front nach Pulkaref zurückgekehrt und wird sich in den in der Dobrudschka aufmarschierenden russisch-rumänischen Truppen begeben. Das Oberkommando dieser Truppen liegt in rumänischen und nicht, wie im Ausland gemeldet worden sei, in russischen Händen. Mit König Ferdinand werde zugleich der russische General Wjanzow zur Armee in die Dobrudschka abgehen.

Die Verwirrung in Griechenland

(z.) Wien, 9. September. (Eigener Drahtbericht.)

Die französische Presse enthält aus Griechenland eine Reihe von Nachrichten, die die Lage wieder höchst unklar erscheinen lassen. Nach der Annahme der Forderung des Viererbundes durch die griechische Regierung kam allgemein in der französischen Presse zum Ausdruck, daß nunmehr die Lage definitiv geklärt sei. Jetzt plötzlich melden die Athener Korrespondenten der Pariser Wälder, daß man die größte Verwirrung bei der Beurteilung der gegenwärtigen Verhältnisse beobachten müsse. Es sei natürlich, daß in einer derartigen Uebergangsperiode die allergrößte Verwirrung herrsche. Zudem erheben die Gegner von Venizelos wieder ihr Haupt. Namentlich die Rückkehr von 155 Offizieren der 11. Division, die geschworene Gegner von Venizelos seien, könnte neue unliebsame Diskussionen innerhalb des Offizierskorps herbeiführen. Der Korrespondent des „Journal“ faßt die Situation in die Worte zusammen: Griechenland gleicht einem Jerrandbau. Die französische Presse verlangt energische Maßnahmen und gibt der Verärgerung Ausdruck, daß alles, was die Diplomatie erreicht habe, verloren gehen könnte. Das Heil wird jetzt nur noch einzig und allein von Entschlossenheit und seiner Salonikiarmee erwartet.

Kriegswirtschaft

Vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Dolochi

Der Kampf zwischen der Richtung, die unser Kriegswirtschaftssystem der Beschlagnahme, Preisregulierung und Verteilung Liebertreue bis zum letzten Punkt zwangsläufig ausgespart hat, und in den letzten Wochen mit zunehmender Lebhaftigkeit in den Zeitungsblättern. Die Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes hat, wie zu erwarten stand, beide extreme Richtungen in hohem Grade enttäuscht, sowohl die, die von ihm die möglichst baldige Befestigung des „Wüstes von Verordnungen“ und die Herstellung des freien Verkehrs erwarteten, als auch jene, deren Erwartungen auf restlose Ausdehnung der Rationierung bis zur Pflaume und zum Kohlkopf herab womöglich unter plötzlicher und gewalttätiger Herabsetzung der Höchstpreise gingen. Ich sehe diesem Kampfe der Meinungen als unparteiischer Beobachter gegenüber, dankbar für jede Kritik und jeden Vorschlag, die sich praktisch verwerten lassen, betrübt über Entgleisungen nach der einen oder anderen Richtung, die in vornehmlichem oder leichtfertigen, auf Einzelbeobachtungen gestütztem und von Neurotizität beeinflusstem Urteil nach Form und Inhalt über das Ziel schießen und zur weiteren Verschärfung der Gegensätze zwischen den Berufsständen und zur weiteren Herabsetzung des Ansehens der auf schwierigem Posten stehenden Kriegswirtschaftsstellen beitragen. Ein unparteiischer Beobachter kommt dabei zur Ueberzeugung, daß die Auffassung der wirtschaftlichen Dinge noch immer vielfach wenig kriegerisch ist. Ein Landwirt, der seinen Sohn willig dem Vaterlande hingibt, der selbst, wenn er es noch könnte, am liebsten in den Schützengräben ginge, gibt in der Zeitung in zwar unbeabsichtigt, aber tatsächlich aufreizender Form, seinem Aerger darüber Ausdruck, daß er für den Zentner Weizen 1 Mark weniger bekommt, als er gern haben möchte, daß ihm unter dem Zwange des gesteigerten städtischen Bedarfs mehr Karloffeln fortgenommen werden, als er in der Wirtschaft glaubt entbehren zu können, daß sein Raps nicht auf dem Hofe, sondern an der Empfangsstation abgenommen wird usw. Ein Städter, dessen Opferwilligkeit für den äußeren Kampf hinter der jenes Landwirtes nicht zurückbleibt, steht im Wirtschaftskampfe in Rücken Elefanten, kauft Milch und Unbequemlichkeiten, die die Kriegsernährung oder deren örtliche Ausführung ihm bereitet, in Form und Ausdruck, die dem Auslande Freude und im Reiche erneute Reibungen zwischen den Berufsgruppen hervorrufen, auf. Ohne jede Rücksicht auf volkswirtschaftliche Möglichkeiten wird aus Konsumtentkreisen ein plötzliches Umstößen der bisherigen Preisentwicklung gefordert, das die Ware vom Markt vertreiben und die Erzeugung lahm legen würde. Als Beispiel der Neurotizität zeigt sich in letzter Zeit in vermehrtem Umfange die Forderung eines staatlichen Produktionszwanges gegen die Landwirtschaft. Es soll durch die Behörden angeordnet werden, wieviel Weizen jeder haufen muß, die Viehwirtschaften sollen behördlich verboten werden, die Anbauflächen von Getreide, Hülsenfrüchten, bestimmten Getreidearten sollen bei jedem Landwirt behördlich bestimmt werden usw. Wenn Nichtlandwirte solchen Vorschlag machen, so ist das begrifflich, daß aber von Landwirten selbst in immer zunehmender Zahl diese Maßnahmen bestritten werden, die den Ruin der so geknebelten Landwirtschaft herbeiführen würden, ist kaum begrifflich.

Begreiflich mögen solche Stimmungsausbrüche bei der langen Kriegsdauer sein; etwas mehr Vernunft, etwas mehr Bemühen, die wirtschaftliche Notwendigkeit der anderen Berufsgruppen zu verstehen, etwas weniger agitatistische Aufmachung, vor allem auch weniger planlose Verallgemeinerung und Aufbauschung einzelner örtlicher Mißgriffe sollte sich im vaterländischen Interesse jeder, der über diese Dinge schreiben und reden zu müssen glaubt, immerhin auferlegen. Das deutsche Volk, das Belastungsproben von außen und innen in so beispielloser bewundernswürdiger Weise getragen hat, wird schließlich auch die durch solche Art der öffentlichen Meinungsäußerung geschaffene weitere Belastungsprobe ertragen. Aber die, die daran mitarbeiten, sollten doch den Bogen dabei nicht überspannen und sich vor jeder Meinungsäußerung überlegen, ob sie wirklich kriegerisch ist, ob sie auf der für jede öffentliche Meinungsäußerung notwendigen allgemeinen Sachkenntnis beruht und ob sie geeignet ist, dem Vaterlande in der jetzigen ernsten Situation zu nützen.

Wer für die Dinge im ganzen verantwortlich ist, muß sich trotz der Notwendigkeit der ständigen Führungshaltung mit allen Richtungen der öffentlichen Stimmung durch derartige Äußerungen sein eigenes Urteil nicht trüben lassen. Er muß den Weg, den er unter voller schwerer Verantwortlichkeit zu gehen hat, sorgsam überlegen, muß ihn dann aber, wenn es nötig ist, mit rücksichtsloser Energie zu Ende gehen. Unser in zwei Kriegsjahren geschichtlich gewordenen Kriegswirtschaftssystem steht, wo der Gegner auf allen Fronten militärisch und wirtschaftlich zum Entscheidungskampfe drängt, umzustößen, wäre Torheit oder Verbrechen. Die spätere Umgestaltung in die Friedenswirtschaft muß als eine der

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!